

Peter Meinhardt

SCHAUSPIELSCHULE?

DA WILL ICH HIN!

Tipps für Unbeirrbare

BoernerMedia

»Wie viele Sonnenuntergänge habe ich versäumt,
weil ich ins Theater musste.«

Eleonora Duse (1858-1924)
Weltweit gefeierte Schauspielerin

HINWEIS

Oft hört man/frau, dass, wenn ein/e junge/r Mann/Frau seinen/ihren Wunsch, Schauspieler*in werden zu wollen, seinen/ihren Eltern offenbart, er/sie die Frage zu hören bekommt, ob ihm/ihr nichts Besseres einfällt. Als brotlose/r Künstler*in den Rest seines/ihres Lebens zu verbringen, statt seine/ihre anderen Fähigkeiten in seinem/ihrem Lebensweg zu verfolgen, sei nicht sein/ihr bestes Vorhaben, das seine/ihre Eltern ihm/ihr zu finanzieren gedächten.

Wer sich in dieser Form durch Texte quälen will, möge sich anderen Lesestoff besorgen. Ich verzichte auf diese Form von Schlechtschreibung und gehe folgendermaßen vor: Ich hänge die Silben *-mensch*, oder *-leute*, auch *-tätige* an das jeweilige Stammwort. So werden zum Beispiel aus Schauspielerinnen *und* Schauspielern nicht Schauspieler*innen, sondern schlicht Schauspielleute, im Singular ein Schauspielmensch, aber bitte nicht Schauspielmensch*in. Außerdem sind hier dann auch die »Diversen« berücksichtigt.

Das »man« bleibt unberührt.

Vorwort

»Der bei so vielen Menschen in der Jugendzeit hervorbrechende Drang, ihren hochstehenden Empfindungen durch die Rezitation dichterischer Lieblingsstücke Ausdruck zu geben, verleitet sie oft, ohne berufen zu sein, sich frischweg der Bühnenlaufbahn zuzuwenden.«

Ernst v. Possart, Das Goldene Buch des Theaters (1902)

»Ich kann mir vorstellen, dass der Grund, Schauspieler zu werden, auf einer fehlerhaften psychologischen Grunddisposition beruht – also mehr oder weniger auf einer Entwicklungsstörung. Jeder will irgendwann Schauspieler werden, aber die meisten entwachsen diesem Wunsch sehr bald. Der aber, der diesen Beruf ergreift, sieht sich außerstande, diesem kindlichen Wunsch zu entwachsen. Man macht die Entwicklung natürlich dennoch irgendwann, nolens volens – aber dann klebt einem der Beruf schon an der Backe.«

Christoph Waltz, zweifacher Oscar-Preisträger.

Ich wollte immer schon mal ein Buch schreiben. Angeregt durch die vielen Kurzstrecken-Stars und Eintagsfliegen-VIPs, die uns in den Medien präsentiert werden, sollte es satirisch *SCHAUSPIELER IN 30 TAGEN* heißen und derartige sinnlose Schnellkurse und wild wuchernde Workshops karikieren.

Ich schrieb es nicht.

SCHAUSPIELEN FÜR DUMMIES wäre eine Alternative gewesen.

Ich schrieb es nicht.

Dummies sollten nämlich die Finger von dem Beruf lassen, und ich ließ die Finger vom Bücherschreiben.

Was jetzt vor dir liegt, sind über Jahre gesammelte Notizen, angeregt durch Coaching für Nicht-Dummies, also professionelle Schauspieler*innen und Schauspielschulaufnahmeprüfungskandidat*innen, hier zum letzten Mal mit *.

Mit der Zeit kam da einiges zusammen und nun habe ich es ein wenig geordnet. So hältst du hier also eine Art Notizbuch in der Hand, das dir in seiner nichtakademischen Form vielleicht wertvolle Anregungen und Tipps geben kann. Sie basieren auf Erfahrungen als Regisseur und selbst Spielender, besonders aber als Juror und Prüfer Tausender von Hoffnungsträgern über drei Jahrzehnte.

Mit Schauspiel-Ausbildung, die ein sehr komplexes Unternehmen ist, haben die hier zu findenden Tipps nichts oder nur ganz entfernt zu tun. Es ist also *kein* »Schauspieler in 30 Tagen«-Kurs.

Der Titel dieses Buches verrät sein Zielpublikum. Abgesehen von den ganz Naiven, die (TV-)»Star« werden wollen: Der Wunsch, Schauspielermensch zu werden, taucht spätestens in der Lebensphase auf, in der die Persönlichkeit sich auszuformen beginnt, und bei der Suche nach dem ICH bietet sich das Ausprobieren in anderen Gestalten verführerisch an. Auch das im Spiel unbedenkliche Nachvollziehen von im »wahren Leben« verborgenen Trieben oder Emotionen verspricht einen Grad von Befreiung, und selbst das dargestellt Böse bekommt seinen Applaus.

Erlebnisse und Erfolge im Schultheater oder anderen Amateur-Gruppen bilden dann oft den Nährboden für den Wunsch, sein Leben ganz der Schauspielerei zu widmen.

Aber nur für wenige der Unzähligen, die jährlich die Schauspielschulen »abklappern«, führt der Wunsch in ein

Studium, das aus einer wirklichen Begabung über die gefühlte Berufung hinaus zum Beruf führen kann.

Und für alle, die zu diesen Wenigen gehören möchten, sind meine »Tipps für Begabte«, so könnte das Buch auch heißen, auf den folgenden Seiten veröffentlicht. Ohne Erfolgsgarantie. Doch wo eine wirkliche Begabung durchschimmert, könnte sie sich noch deutlicher zeigen.

Es geht hier nicht um Regeln oder Anweisungen, und die Tipps sollten die elementare Spiellust oder gar Spielwut nicht bremsen! Im besten Fall können sie das, was man in die Waagschale wirft, um ein paar Nuancen bereichern. Vieles wird darin fehlen, aber einen Tipp kann ich schon hier geben:

Überlege sehr gut, ob du wirklich in diesen Beruf MUSST!
Seine Wirklichkeit ist härter, als du es dir erträumen kannst.

Der Traum kann auch zum Alptraum werden.

Brennt das Feuer wirklich in dir?

Es kann dich erwärmen, aber auch verbrennen.

Denn nur wer tatsächlich für diesen seltsamen Beruf »brennt«, hat zumindest die *Chance*, seinen Traum in Realität zu verwandeln.

Eine Realität, die selten problemlos ist, aber oft trotz aller dort möglichen Enttäuschungen unter großen persönlichen Opfern gelebt werden will.

Wo und wie auch immer.

Solche Ermahnungen haben noch nie jemand davon abgehalten, sein Glück zu versuchen. – Versuchen wir es also!

Begabung, was ist das?

»Mit Begabung oder Talent wird ein Aspekt bezeichnet, welcher zu besonderer Leistungsfähigkeit einer Person auf einem bestimmten Gebiet beiträgt. In Abgrenzung zu erlerntem Wissen und durch Übung erlangte Fähigkeiten, ist Begabung eine besondere Anlage einer Person, auf dem entsprechenden Gebiet vergleichsweise schnell Fortschritte zu machen sowie ein überdurchschnittliches Leistungsniveau erreichen zu können. [...] Eine Begabung wird oft als angeborenes Potenzial gesehen, und besteht unabhängig davon, ob sie sich bereits durch besondere Leistung manifestiert hat.« (Wikipedia.)

Reicht das, um dir etwas über deine schauspielerische Begabung zu sagen?

- Eltern, Tanten, Onkel, Oma und Opa sagten immer »Er ist sooo begabt!«
(*Prüfmenschen sagen: »Er ist es nicht«.*)
- Eltern, Tanten, Onkel, Oma und Opa sagten immer »Sie ist leider nicht begabt.«
(*Prüfleute sagen: »Sie ist begabt«.*)
- Eltern, Tanten, Onkel, Oma und Opa sagten immer »Sie ist begabt.«
(*Prüftätige sagen: »Stimmt«.*)
- Eltern, Tanten, Onkel, Oma und Opa sagten immer »Er ist nicht begabt.«
(*Prüfmenschen sagen: »Stimmt«.*) etc.

Fragen wir mal anders: Was braucht man, um im Schauspiel-Beruf erfolgreich zu sein? (»Erfolgreich« heißt hier nur, dass man in dem Beruf arbeiten kann.)

Zeichnest du dich durch Vorstellungskraft und Phantasie aus, oder setzt du mehr auf Beobachtung und Recherche? Bist du ein empfindsamer, sensibler Mensch oder energisch und dominant? Verlässt du dich auf abgesichertes Können oder gehst du auch mal Risiken ein? Bist du selbstsicher im persönlichen Auftreten oder manchmal von Zweifeln an dir selbst geplagt? Bist du mehr Kopfmensch oder Bauchmensch? Kennst du Gefühle von Leichtigkeit und Erdung? Tendierst du eher zu Euphorie oder Skepsis? Pedanterie oder Verrücktheiten? Humor oder Sachlichkeit? Abgrenzung oder Weltumarmung? Chaos oder Ordnung? Bequemlichkeit oder Eifer? Kommen die Bilder aus deiner Umgebung auf dich zu oder »peilst« du sie an? (Das Auge kann aktiv oder passiv sehen.)

Die Antworten: Es gibt kein entweder/oder. Alles hier Genannte spielt eine Rolle – und noch einiges mehr. Die aufgezählten Widersprüche in sich versammelt zu haben, ohne dass sie sich gegenseitig behindern, sondern eher ergänzen, das wäre schon eine der Bedingungen für eine Schauspielbegabung. »Lernen« im herkömmlichen Sinn lässt sich das kaum. Aber das ist noch lange nicht alles!

Hinzu kommen über das »Spielvermögen« hinaus die besonderen Anforderungen an Sprache, Stimme und Bewegungsapparat. Da kann man was dazulernen, wenn deren Ausbildungsfähigkeit attestiert wird.

Kennst du diese russischen Puppen – *Matroschkas* –, in denen sich eine kleinere befindet, in der wiederum eine noch kleinere verborgen ist?

Vielleicht hast du manchmal das Gefühl, dass auch in dir verschiedene Wesen verborgen sind, die du mal im geschützten Freiraum des Spielens ans Tageslicht kommen lassen möchtest? Dass du mal »die Puppen tanzen lassen« möchtest? Hast du Lust an »Verwandlung«? Am Vorlesen mit verschiedenen Sprachhaltungen der im Text vorkommenden

Personen? Wenn du gerne Andere beobachtest, anschaulich von verschiedenen Menschen in verschiedenen Situationen erzählst und man dir gern zuhört, dann hast du vielleicht eine gewisse darstellerische Begabung. Wer die große Nummer im Schultheater war, hat sie vielleicht schon unter Beweis gestellt – es kann aber auch nur eine Amateur-Begabung sein, wobei das »nur« hier nicht negativ verstanden sein soll. Ich habe schon sehr interessante Aufführungen von Amateuren gesehen. So bringen auch nicht alle, die toll Klavier spielen können, die Voraussetzungen mit, auf dem Konzertpodium zu glänzen, auch wenn sie im Schulkonzert noch so schön gespielt haben.

Was ist also Begabung – Be-Gabung? Eine »Gabe«?

Ich weiß es nicht, aber ich maße mir sachverständige Diagnosen an. Wer hat, der hat, mit dieser banalen Formel rettet man sich allzu gern aus der Schwierigkeit, den Begriff Begabung auf den Punkt zu bringen.

Zwar gibt es verschiedene Kriterien zur Beurteilung, aber die beschreiben nur einzelne, objektiv nicht messbare Aspekte und nicht das Zusammenspiel aller Komponenten. Und wie überall gibt es auch ganz unterschiedliche Vorlieben und Vorbehalte in der Versammlung der Jurymitglieder. Schauen wir mal – und hoffen wir auf die »richtigen Riecher« unter denen, die dich auf Begabung prüfen.

Im Irrtum ist, wer meint, man lerne auf der Schauspiel-Schule das Schauspielen (wie zum Beispiel eine Fremdsprache). Es geschieht dort nichts anderes, als das Bemühen, eine sich bereits im (Vor-)Spielen gezeigte Begabung zu pflegen, zu erweitern und zu professionalisieren.

Und mit dem Abschluss der Aus-Bildung ist das noch lange nicht zu Ende.

Zur beruflichen »Karriere« gehört (leider) auch das GLÜCK. Nämlich: im richtigen Moment am richtigen Ort die richtige Rolle zu spielen, im richtigen Stück, mit dem richtigen Regisseur und dem wichtigen Kritiker ... und ... und

Diese traurige Wahrheit lässt sich in gewisser Weise auch auf die Aufnahmeprüfungen übertragen. Und da stellt sich zuerst die Frage:

Was spreche ich vor?

Meist werden drei vorbereitete Rollen verlangt. Oft mit der Auflage, dass eine davon aus der klassischen Literatur sein soll.

Manchmal noch dazu ein Lied in deutscher Sprache.

Meine einfachste Antwort auf die Frage nach Art der Rollen war immer: **L-L-L**.

Übersetzt heißt diese Formel: **Laut** - **Leise** - **Lustig**, die Reihenfolge ist beliebig.

Bevor diese Merk-Formel in den falschen Hals gerät, nun weniger einfach:

L = laut. (*Das »laut« bitte nicht zu wörtlich nehmen!*)

Suche etwas, was deine Energie zum Vorschein bringt. Vielleicht indem ein sogenannter »Ausbruch« darin vorkommt, d.h. eine vehement vorgebrachte Rede, Beschimpfung, ein hitziges Wortgefecht, eine stark vertretene Meinung etc.

Gemeint ist nicht athletisches Rumgetobe, Muskelkraft beim Zerlegen von schuleigenen Möbeln (schon passiert), genauso wenig wie endloses Gebrüll oder Gekreisch bis der Doktor kommt.

Übrigens: Auch in der Stille kann sich Energie zeigen. Zum Beispiel in der »Ruhe vor dem Sturm«. Und ich möchte ergänzen: Es gibt auch die energiegeladene Ruhe *nach* dem Sturm. Es geht also um eine Szene, in der sich innere wie auch äußere Energie zeigen kann.

L = leise. (*Das »leise« bitte nicht zu wörtlich nehmen!*)

Finde etwas, wo du in einer Rolle deine empfindsame Seite zeigen kannst. Was nicht heißt, dass geflüstertes In-sich-Zurücksinken oder irgendwelche Jammertöne gefragt sind. Das Sensible kann sich auch in ganz klarer Sprache